

Uli - Training

C: Ich halte grundsätzlich die Klappe, ja? Kann ich mal noch das haben, das da ... wenn ich das haben darf... Ich sonne mich ...

U: Du sonnst dich ...

R: Du kannst dich auch hier hinlegen irgendwo...

C: Ne, hier ist ja die Sonne ...

R: Gut.

U: Ähm, ich hatte es dir gestern schon mal beschrieben, machen wir es einfach noch mal so, als wäre nichts geschehen. Mittlerweile nichts geschehen. Es fängt damit an, dass du ins Studio kommst, dich räusperst ...

R: Hmmm

U: Deine Stimme lockerst ...

R: Ja ...

U: Dein dieses Manuskript sortierst und dann als erstes ähm sozusagen Uli, bevor wir jetzt hier anfangen, würde ich mal eine Frage stellen, also ich bin es sonst ja eigentlich gewohnt, dass du mit sozusagen perfekt vorbereiteten Manuskripten aufwartest, da sind dann vielleicht ein paar Grammatikfehler, oder ...

R: Ja ...

U: Bezugsfehler oder ähnliche Schampereien. Autoren, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, also nicht wirklich mächtig sind, und dich als kostenlosen Lektor missbrauchen ...

R: So ist es ...

U: Also, diese Geschichte, das bist du ja schon gewohnt. Aber eigentlich ist es sonst relativ perfekt, aber ...

R: Hier fehlt die Paginierung ...

U: Es fängt mit der Paginierung an, die nicht da ist, die Kohärenz ist nicht da, du hast keinerlei Ahnung - das ist für dich nur eine wüste Aphorismen und Zitatensammlung. Du wolltest doch eigentlich wissen, was du dem Hörer erzählen sollst. Es ist ja nun zweifelsohne so, dass diese Sendungen, die wir da machen, in ihrer reinen Quantität schon rar werden, und von daher es umso wichtiger ist, sich diese Gedanken vorher zu machen, wenn in ^{man} Anführungszeichen sozusagen schon darf - dann ginge es doch darum, den Wert sozusagen solcher Produktionen zu beweisen, dadurch, dass wir ganz genau wissen, was wir wem erzählen wollen, wie wir wen erreichen wollen. Und das, was wir tun zu einem Ganzen fügen, dem eine Richtung geben, einen Sinn und Zweck geben - und eben nicht nur so irgendwie irgendwas Zusammengegoogeltes - so wie es aus dem Netz über uns hereinbrach, praktisch unverdaut es wieder herausscheißen und das dann Sendung nennen. Also darum kanns ja wohl nicht gehen.

R: (lacht)

U: Wo doch gerade eben - und dann fängt das sozusagen an, dass es auf diese Ebene kommt, das Thema Zeit doch eines ist, das dich doch unglaublich beschäftigt hat, die letzten Jahrzehnte, es ist eigentlich der Leitfaden durch dein Leben - oder ist es das wirklich? Ist es das tatsächlich? Die Beschäftigung mit dem Thema Zeit - ein roter Faden, der sich durch dein Leben zieht.

R: Wie gesagt, nicht der - aber ein roter Faden, ganz bestimmt. Also die - Zeit und Raum sind ähnlich zentrale Begriffe wie wenn Faust reinkommt und sagt: Ich muss mein geliebtes Testament ins Deutsche übersetzen. Es steht geschrieben: Im Anfang war das Wort. Und da sagt er: Moment, Moment, Moment. Das Wort kann ich so hoch unmöglich schätzen, ich muss es anders übersetzen. Wenn ich vom Geiste recht beleuchtet bin, so schreib ich gleich: Am Anfang war der Sinn. Und dann kommt er da auf Kraft und Tat. Und so weiter. Und das sind - er sucht im Grunde den Zentralbegriff, das Universale, was über allem steht - und na ja, und was universaleres als Zeit und Raum - wobei die ja, das haben wir ja schon früher gehört, begriffen natürlich nicht, aber man hat es von Herrn Einstein gehört, ein sogenanntes

Zeit
Wort

Subjektiv

gemeinsames Kontinuum bilden, in dem sich unser Dasein bewegt. Wie das nun geschieht, weiß man nicht, jedenfalls ist die Zeit eine zentrale Dimension unserer Anwesenheit. Sie verläuft. Sie tut das, was sie meistens tut, sie vergeht. Damit kommt in dem Wort Vergehen, steckt die Vergänglichkeit drin, da hast du sofort das Memento mori - denke dran, dass du sterben musst - und wenn man das entdeckt, wird man erwachsen - vorher im Kind ist man im Paradies, seine ewige Gleichzeitigkeit - wenn die Zeit sich also meldet, pflegt sie sich als Vergänglichkeit einzuführen. Bedenke, nütze die Zeit - und also - und wenn dir Zeit begegnet, begegnet sie als eine Verschwindende. Sie entgleitet dir, sie entzieht sich. Auf der Zeit - auf dem Zeitboot schwimmt dein ganzes Leben. Dein Dasein ...

5.4

U: Aber ungleichmäßig ...

R: Ja, ungleichmäßig, ja ... in Rücken manchmal ja - genau wie - und um das Bild vom Nachen, vom Schiff zu behalten, je nachdem wie viel Wind in die Segel hinein bläst, desto schneller geht es. Es gibt manche Tage, die wollen gar nicht aufhören. Wenn ich auf etwas warte, zum Beispiel. Und dann gibt es andere Tage, die sind kaum angebrochen schon vorbei.

...

U: Du hast gestern so eine schöne Geschichte erzählt. Sozusagen von der Übergangszeit, der Adoleszenz ...

R: Ja, der Adoleszenz, ja ...

U: Wo du plötzlich für einen gewissen Zeitraum verliebt in eins mit der Zeit warst...

R: Richtig. Ich war erschrocken plötzlich - ich begegnete dem - es war Mai - und ich stellte fest, oh Gott, es ist Frühling - und dann stellte ich nicht nur dieses fest, sondern ich stellte fest, oh Gott, ich bin Frühling. Und es war eine Einheit - ich hab's eine unio mystica genannt zwischen dem Draußen und dem Drinnen, zwischen dem Duft und der Blüte, die mir entgegen und meine eigene sich blähende Seele, die einfach nach Expansion verlangte.

U: Was war passiert ...

R: Ich hatte mich verliebt - und ich war in ein Alter getreten - dass - ich war ein Aufblühender. Das ist - nicht - das ist ja die Adoleszenz - vorher war ich ein Kind. Und dann war ich plötzlich - wurden meine Augen aufgetan und ich sah, wie begehrenswert die Mädchen sind und die Blumen und die Früchte der Erde. Und dann natürlich auch und eben gleichzeitig auch wie begehrenswert es ist, darüber sprechen zu können. Also das Wort zu finden. Da haben wir schon wieder das - und ich fing damals an zu schreiben - also das war alles in diesem Frühjahr 1962 - fand das statt - und gleichzeitig wusste ich ...

U: Beim Tanzkurs war das ...

R: Ja, gleichzeitig wusste ich, dass ich im Herbst dieses Jahres wegziehen würde und alles, was mir gerade erst nahe trat und mir lieb wurde, dass ich das verlassen würde müssen. Und da kam schon der Begriff der Vergänglichkeit rein. Kaum dass ich im Rausch der Gleichzeitigkeit war, meldete sich die Nachzeitigkeit. Und so weiter. Und Trennung, Abschied. Und na ja, und dann merktest du, dass es eben, dass das eben nur Augenblicke sind, aber Goethe hat mal gesagt, der Mensch ist das einzige Wesen, das dem Augenblick Dauer verleihen kann. Indem er die Fähigkeit hat, sich etwas wieder vor Augen zu führen, den Augenblick noch mal anzublicken im Gedächtnis in Erinnerung. Die Griechen haben gesagt, die Mutter der Musen ist die Mnemosyneis, die Erinnerung. Kommt also alles aus der Erinnerung her. Und ich habe gestern Proust zitiert: Es gibt keine Realität als in der Erinnerung.

U: Das waren aber doch auch jetzt wieder viele Sachen ...

R: Ja, klar - ich wollte nur sagen ... das mit der Literatur ist insofern nichts Abgespaltenes, lieber Uli. Weil ich habe vorhin erzählt über mein Leben - meine Unbehaustheit, die ich hatte, wegen der Identitätsproblematik, habe ich versucht, indem ich mir meine eigene Familie, von der ich - der ich trauen konnte, um mich sammelte - und das waren die Dichter. Also ein Mann wie Rilke war mir mein älterer Bruder. Also das ist keine Bildungshuberei, das ist

Vergänglichkeit
Ad Zeit

Frühling

Nachzeitigkeit
Zeit

Dauer